

1,1 Millionen Deutsche lebten zwischen den beiden Weltkriegen in Polen. Seit dem Mittelalter waren sie in mehreren Siedlungsbewegungen ins Land gekommen, „gerufen und zum Austausch schöpferischer Kräfte aufgefordert, nicht erobernd“, wie Richard Breyer in der Einführung mit Recht betont (S. 11—12). Es gab etwa ein Dutzend unterschiedlich großer deutscher Siedlungsgebiete bzw. Sprachinseln, deren größte sich in den ehemaligen preußischen Provinzen Posen und Westpreußen, um Lodz, in Galizien, Wolhynien sowie um Teschen und Bielitz befanden. B., einer der besten Kenner des Deutschtums in Polen, umreißt deren zeitliche Entstehung und geographische Ausdehnung in knappen, treffenden Sätzen.

Über 300 Illustrationen — überwiegend Zeichnungen, Gemälde, Landkarten und Fotos — veranschaulichen die Eigenart und die wichtigsten Sehenswürdigkeiten dieser „deutsch-polnischen Begegnungslandschaften“. Peter Nasarski hat aber auch Dokumente aus dem Alltag abgebildet, z. B. ein Arbeitsbuch aus Lodz (S. 53), zweisprachige Zeugnisse (S. 54, 62, 142), Firmenprospekte (S. 58, 92), Zeitungen (S. 55, 58), einen Fahrplan (S. 128) und einen zweisprachigen Theaterzettel (S. 108). Großen Spürsinn muß man dem rührigen Herausgeber bezeugen, denn er hat Dutzende von alten bunten Ansichtskarten aufgetrieben, die Stadtansichten aus der Zeit um die Jahrhundertwende zeigen.

Zwischen die Bilder und Dokumente sind passende Texte eingefügt, leider selten mit genauer Quellenangabe. Die Herkunft der Illustrationen wird lediglich pauschal angegeben. Die Gemäldeausschnitte auf S. 81 und 82 z. B. dürften von Canaletto stammen. Die beiden Karten von Polen (S. 6 u. gegenüber S. 144) sind so klein wiedergegeben, daß man auf ihnen kaum die größeren Städte erkennen kann.

Genaugenommen gehörte auch das 1921/22 von Deutschland abgetrennte Ost-Oberschlesien, das in der Einführung kurz erwähnt wird (S. 8, 11 u. 12), zu den deutsch-polnischen Begegnungslandschaften. Leider wird es nicht mit einem einzigen Bild behandelt.

Wer diesen ansprechenden Bildband aufmerksam betrachtet, wird Achtung und Ehrfurcht vor den Leistungen der Deutschen in Polen bekommen. Jahrhundertlang waren sie „Kulturträger“ im wahrsten Sinne des Wortes. Auch daran will dieses Werk erinnern. Und nach der Vertreibung aus ihren Siedlungsgebieten ist diesen Deutschen eine weitere Aufgabe zugewachsen, wie sie schon im Vorwort (S. 7) — nicht „Einführung“! — anklingt und wie sie Richard Breyer noch einmal bekräftigt, wenn er schreibt, daß die Deutschen aus Polen bei der Neugestaltung der tausendjährigen deutsch-polnischen Nachbarschaft an Deutschland „ein reiches Vermächtnis“ zu vermitteln haben (S. 12).

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

**Die altpolnischen Orthographien des 16. Jahrhunderts.** Stanisław Zaborowski — Jan Seklucjan — Stanisław Murzynowski — Jan Januszowski. Eingel. u. hrsg. von Stanisław Urbańczyk unter Mitwirkung von Reinhold Olesch. (Slavistische Forschungen, Bd. 37.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1983. XII, 208 S.

Die Geschichte der polnischen Orthographie kann in zwei Etappen gegliedert werden: eine erste Periode bis Mitte des 16. Jhs., die Phase der Lösung von fremder Schreibweise und allmählicher Vervollkommnung (vgl. S. Urbańczyk :

Rozwój ortografii polskiej, in: *Język Polski*, Nr. 35, 1955, S. 81—93). In diese Zeit fällt auch der erste Versuch von Jakub Parkoszwic (um 1440), gewisse Richtlinien für sie aufzustellen. Mit den Anfängen der zweiten Periode beschäftigt sich dieser Band, der dem Andenken des bekannten Polonisten, Kazimierz Nitsch (1. 2. 1874 — 26. 9. 1958), gewidmet ist.

Stanisław Urbanczyk gibt zunächst eine ausführliche Übersicht über die kulturellen Verhältnisse in Polen, die u. a. die Einführung einer geordneten Rechtschreibung forderten, da der Bedarf an Büchern immer größer wurde. Nach der weiteren übersichtlichen Charakterisierung der Werke der einzelnen Autoren und der Beschreibung der von ihnen verwendeten Schriftzeichen, werden deren Abhandlungen im photomechanischen Verfahren vorgelegt. Der lateinischen Transkription mit aufgelösten Abkürzungen und anschließender Übersetzung ins Polnische der „Orthographia“ von Zaborowski, die in den zwei ersten Auflagen (1514, 1518) behandelt werden (S. 51—115), folgen Teile (S. 117—121) über die Orthographie aus dem „Catechismus“ (1549) von Seklucjan, Teile aus „Evangelia“ (1551) und „Testament“ (1551) von Murzynowski (S. 123—135), die „Orthographia polska“ von Kochanowski und zuletzt „Nowy charakter polski“ (S. 143—208) mit der Orthographie von Murzynowski (1594), wo die Meinungen von Jan Kochanowski und Łukasz Górnicki (ab S. 174 bzw. 175) berücksichtigt werden.

Diese wertvolle Publikation ist auch wegen der Hinweise auf das Druckereiwesen dieser Zeit interessant.

Wiesbaden

Annemarie Slupski

### **Jerzy Got: Das österreichische Theater in Krakau im 18. und 19. Jahrhundert.**

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1984. 446 S., XVI Taf., zahlr. Theaterzettel i. T.

Die als Heft 3 in Band X (Donaumonarchie) von der Kommission für Theatergeschichte Österreichs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene Arbeit ist Bestandteil der auf 50 Bände angelegten Reihe der theaterhistorischen Untersuchungen, die „die im ganzen europäischen Kontinent sich auswirkende Leistung des deutschsprachigen Theaters im Gebiet der einstigen vielsprachigen Donau-Monarchie“ darstellen und würdigen soll. Ihr Vf. ist ein angesehener, seit einigen Jahren in Wien lebender Krakauer Theaterhistoriker, der sich durch zahlreiche grundlegende Arbeiten zur Geschichte des polnischen Theaters im 18. und 19. Jh. hervorgetan hat. Die vorliegende, in Wien verfaßte Arbeit schließt eine Lücke in der Theatergeschichte Österreichs. Weder die österreichische noch die polnische Theaterwissenschaft hat sich bisher des behandelten Themas angenommen.

Die Geschichte des k. k. Theaters in Krakau von 1796 bis 1867 stellt Got in vier Abschnitten dar, die zum Teil entscheidende Wendepunkte in der bewegten Geschichte dieser Stadt markieren: 1796—1809; 1815—1846, 1853—1860, 1863—1867. Die Geschichte des deutschen Theaters in Krakau ist — selbstverständlich — von der politischen Geschichte Polens und der Rolle, die Österreich dabei gespielt hat, nicht zu trennen, was in der Arbeit immer wieder deutlich wird.